

INHALT

- 1–3 TITELSTORY**
- 2 Junge Nationalratskandidatinnen und -kandidaten sagen, wofür sie stehen.
- 3 Im Kanton Bern kandidieren 776 Personen für 24 Nationalratssitze. Die meisten erfolglos.
- 5–13 POLITIK UND GESELLSCHAFT**
- 5 Die Stadt Thun plant ein neues Wohnquartier im Siegenthalergut.
- 7 In der Stadt Thun können Jugendliche neu in der Politik mitmischen.
- 9 Das «Space Eye Observatorium für Weltraum und Umwelt» ist das grösste Teleskop der Schweiz.
- 10 Rudolf Joder schrieb über die Oberaufsicht der Bundesversammlung am Beispiel der Post.
- 11 Der Rebsortengarten in Spiez ist eine neue, lehrreiche Attraktion.
- 13 Die dritte Ausgabe des Swiss Diversity Forums vereinte eine vielfältige Gruppe von Menschen.
- 14–15 VEREINS- UND GESCHÄFTSNEWS**
- 14 Aaretaler Feldprodukte: In der Region werden Kürbis, Soja, Linsen oder Erbsen angebaut.
- 15 Münsingen: Die Bank SLM präsentiert ihren Halbjahresabschluss 2023.
- 16–17 LESERSERVICE**
- 16 Schwedenrätsel- und Sudoku-Gewinnspiel
- 17 Horoskop und Impressum
- 19–21 VERANSTALTUNGEN**
- 19 Die Bachwochen Thun waren ein grosser Erfolg. Vital Frey, künstlerischer Leiter, freut sich.
- 20 Was isch los
- 21 Thuner Kulturnacht: Am 28. Oktober verwandelt sich Thun in eine Kulturstadt.
- 22 BEGEGNUNG**
- 22 Psychiaterin und Autorin Esther Pauchard stellt ihr neues Buch vor: «Jenseits der Sprechstunde».

Ein wichtiger Beitrag zur Demokratie

WAHLEN • Im Kanton Bern kandidieren 776 Personen für 24 Nationalratssitze. Die allermeisten der Kandidierenden werden also nicht gewählt. Das macht aber nichts: Denn mit ihrem Engagement tragen sie ihren Teil zum Erhalt der Demokratie bei.

Am 22. Oktober wird das Parlament neu bestellt. Der Ansturm ist gross. Ganze 776 Personen kandidieren im Kanton Bern für gerade mal 24 Nationalratssitze. Auf die zwei Ständeratsitze des Kantons Bern ist der Ansturm etwas weniger gross. 16 Personen wollen dem aktuellen Ständerat Werner Salzmann (SVP) aus Mülchi das Amt streitig und das Rennen um den frei werdenden Sitz von Hans Stöckli (SP) aus Wattenwil machen. Die meisten der Kandidierenden für den Ständerat sind bekannte Namen und Gesichter. Darunter befinden sich altgediente Politikerinnen und Politiker. So etwa Flavia Wasserfallen (SP) aus Bern, Jürg Grossen (GLP) aus Frutigen oder Marc Jost (EVP) aus Thun. Hier findet man eher wenig Exoten, obgleich es auch zwei Vertreter der Piratenpartei versuchen wollen. Diese sind Jorgo Ananiadis aus Ostermündigen und Pascal Fouquet aus Toffen. Zurzeit ist davon auszugehen, dass Werner Salzmann wiedergewählt wird. Der Politologe Marc Bühlmann der Universität Bern räumt insgesamt den Bürgerlichen am meisten Chancen für einen Sitz im «Stöckli» ein, wenn sie im zweiten Wahlgang mit einem Zweiercocktail antreten. Doch Jürg Grossen hat bestimmt auch gute Chancen, da er im Wahlgebiet sehr bekannt ist.

Unter den Kandidierenden für den Nationalrat kann man viele bisher unbekannte Gesichter, darunter auch der eher jüngeren Generation, entdecken. Einige davon kommen aus dem Gebiet des «Berner Landboten». Da diese es eher schwer haben werden, sich an der Urne durchzusetzen, nutzen einige Angefragte die Gelegenheit, sich auf der Seite rechts vorzustellen.

Bekanntheit zählt

«Es kommt eher selten vor, dass Neueinsteigerinnen oder Neueinsteiger direkt in ein nationales Amt gewählt

werden», erklärt der Politologe Marc Bühlmann. Er geht davon aus, dass jemand stark intrinsisch motiviert ist, als Neueinsteigerin oder Neueinsteiger für den Nationalrat zu kandidieren. Grösser ist die Chance, wenn jemand bereits auf Gemeindeebene oder in der kantonalen Legislative politisiert. Früher sprach man in diesem Fall von der «Ochsentour». Gemeint ist damit, sich mühsam politisch von der untersten auf die oberen Stufen der Politik emporzuarbeiten. Dies liegt in der Natur der Sache. Denn je länger jemand in der Politik dabei ist, desto sichtbarer und bekannter ist so eine Person im öffentlichen Raum. Voraussetzung für eine Wahl ist denn auch für Marc Bühlmann vor allem die Parteizugehörigkeit und der Bekanntheitsgrad. Fehlende Bekanntheit kann man in den Augen des Politologen kaum oder nur beschränkt mit Wahlkampfmitteln kompensieren. Oder anders ausgedrückt: Jemand Unbekanntes müsste sehr, sehr tief in die Tasche greifen, um den Bekanntheitsgrad zu steigern, damit man einen Hauch von einer Chance hat, in ein nationales Amt gewählt zu werden.

In der Schweiz finanzieren sich die Parteien, abgesehen von Fraktionsbeiträgen zur Kostendeckung der Fraktionssekretariate, ohne öffentliche Gelder. Seit dem 23. Oktober 2022 unterliegt die Finanzierung von politischen Akteurinnen und Akteuren auf eidgenössischer Stufe den Offenlegungsvorschriften. Die Oberaufsicht dabei hat die Eidgenössische Finanzkontrolle (EFK). Einerseits betreffen die Transparenzvorschriften Kampagnen über 50 000 Franken bei eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen und andererseits alle in der Bundesversammlung vertretenen politischen Parteien und parteilosen Mitglieder. Bei Spenden über 15 000 Franken wird

der Spender namentlich offengelegt. Die Daten sind für alle online auf der Website der EFK einsehbar. Demnach budgetiert die SP des Kantons Bern Einnahmen bzw. Spenden von 1,7 Millionen, die in den nationalräthlichen Wahlkampf der Mutterpartei fliessen. Mit etwas grösserer Kelle kann die SVP anrühren. Die SVP Bern budgetiert Einnahmen von knapp 5 Millionen Franken, die in den nationalen Wahlkampf der grossen Kammer fliessen.

Listenplatz ist wichtig

Gemäss Marc Bühlmann ist Geld ein wichtiges Vehikel. Dies, «weil etablierte Parteien wohl nur dann Neueinsteigerinnen oder Neueinsteiger unterstützen, wenn diese als bekannte Gesichter Zugpferde sein können, oder aber wenn sie finanzielle Mittel einschleusen, indem sie sich zum Beispiel ihren Listenplatz mit Geld erkaufen.» Auch eine Rolle spielt demnach der Listenplatz. Ganz vorne sind meistens die etablierten Politiker und Politikerinnen, also die bekannten Gesichter. «Ein vororder Listenplatz ist in der Regel mit mehr Erfolg verknüpft. Damit etablierte Parteigrößen dort allerdings Platz machen, braucht es schon viele gute Argumente», erklärt Marc Bühlmann. Er vermutet, dass es bei Neueinsteigern und Neueinsteigerinnen von Jungparteien vor allem auch darum geht, neue Erfahrungen zu sammeln. Denn eine Nationalratskandidatur sei auch mit viel Aufwand verbunden, weil man von vielen Seiten für verschiedene Dinge angefragt werde.

Wie auch immer: Es ist zu begrüssen, dass sich so viele Menschen für ein politisches Amt interessieren. Denn damit tragen sie ihren Teil zum Erhalt der Demokratie bei. Denn Demokratie funktioniert nur durch die Menschen, die sich in irgendeiner Form an der Politik beteiligen.

Adrian Hauser



Hundertere wollen in den Nationalrat, erreichen werden es nur wenige.

Parlamentsdienste / Carmela Odoni / zvg

Bald neue Gesichter in der Politik?

WAHLEN • Ende Oktober wird das Parlament neu bestellt. Nebst den prominenten Politikerinnen und Politikern, die ihren festen Platz in der Politlandschaft haben, gibt es auch immer wieder Kandidatinnen und Kandidaten der jüngeren Generation, die man noch nicht kennt. Einige davon erhalten hier eine Plattform.



Dringlichkeit treibt an

MÜHLETHURNEN • Ich stelle mich zur Wahl, weil ich fest daran glaube, dass wir unsere Zukunft mitgestalten müssen. Die Politik ist ein Weg, um unsere Ideen und Überzeugungen in die Realität umzusetzen und positive Veränderungen für unsere Gemeinschaft anzustossen. Die Dringlichkeit von Herausforderungen wie Klimawandel, Energieversorgung oder demografischer Wandel treibt mich an. Meine Motivation, mich politisch zu engagieren, zeigt mein Interesse an langfristigen Lösungen für die Zukunft für Jung und Alt.

Leena Raass (GLP)



Krisen machen hässig

HILTERFINGEN • Die Krisen der heutigen Zeit machen mich hässig, denn es sind nicht wir, die versagt haben. Dennoch tragen wir die Auswirkungen. AHV, von der nicht in Würde gelebt werden kann, Grosskonzerne, welche um jeden Preis Profite maximieren und die Mitarbeitenden hinstellen. Von der Klimakrise ganz zu schweigen. Ich will etwas ändern, auf jeder Linie. An Demonstrationen und Streiks, doch auch im Parlament will ich etwas verändern. Deshalb kandidiere ich am 22. Oktober für den Nationalrat bei der Juso.

Laurin Gerber (SP)



Menschen motivieren

RÜEGGISBERG • Politik verändert die Welt. Auch wenn ich überzeugt bin, dass jede einzelne Person mit ihren Werten und ihrem Lebensstil eine Veränderung zum Positiven im näheren Umfeld bewirken kann, sind für weitreichende Veränderungen politische Massnahmen notwendig. Mit meiner Kandidatur für den Nationalrat will ich Menschen motivieren, Gebrauch zu machen von ihrem Privileg, wählen zu können, und dabei die EVP als Partei unterstützen, die sich für lösungsorientierte Politik in respektvollem Dialog einsetzt.

Pia Füllemann (EVP)



Zerstörerische Politik

MÜNSINGEN • Der Grund, weshalb ich für den Nationalrat kandidiere, ist, dass in den letzten Jahren leider von fast allen Politikern im Nationalrat eine sehr zerstörerische Politik betrieben worden ist. Wir litten unter Grund- und Menschenrechtsverletzungen während Corona, leiden jetzt unter hohen Mieten und hohen Energiepreisen, trotzdem haben wir eine Energiekrise, die durch den rot-grünen Klimawandel verschärft wird. Es braucht wieder mehr Politiker in Bern, die eine realistische und menschliche Politik machen.

Pascal Seemann (SVP)



Lösungen finden

THUN • Mehr Geld für Pflegendes! Mehr Geld für Bildung! Mehr günstigen Wohnraum! Grosse Forderungen für eine junge, ziemlich mittellose Pflegefachfrau in Ausbildung? Ja klar. Und ich hoffe, meine Forderungen werden von vielen Wählerinnen und Wählern gehört, die sich wie ich bis jetzt wenig vertreten gefühlt haben. Ich, eine 24-jährige Herzens-Thunerin mit Wurzeln in Olten und Sizilien, will für meine Probleme, die meinen Alltag tatsächlich betreffen und einschränken, im Nationalrat Lösungen und Mehrheiten finden. Genau deshalb kandidiere ich nämlich bei der Partei Die Mitte, weil wir Lösungen finden und durchbringen, statt mit Polemik und Polarisierung unser Land spalten.

Lara Müller (Mitte)



Konstruktiv verhandeln

WICHTRACH • Die Zukunft gehört uns jungen, und es ist aus meiner Sicht wichtig zu zeigen, dass wir nicht nur auf der Strasse aktiv sein wollen, sondern konstruktiv am «Verhandlungstisch» an Lösungen mitarbeiten. Was bringe ich an den Tisch? Als junger Werkstudent kenne ich die finanziellen Schwierigkeiten jener Menschen, die etwas weniger verdienen, und kenne die Schwierigkeiten auf verschiedenen Ebenen des Bildungssystems. Einsetzen möchte ich mich für eine Stärkung des Milizsystems und des Milizgedankens. Für den Erhalt unserer schönen Schweiz!

Yannik Beugger (SVP)



Zugkraft einsetzen

GROSSHÖCHSTETTEN • Im Alter von 18 Jahren leistete ich einen Hilfeinsatz in einem Kinderheim in China. In dieser Zeit entschied ich mich, zurück in der Schweiz einer Partei beizutreten. Mir wurde in China bewusst, welches Privileg und daraus abgeleitet welche Verantwortung ich als Bürgerin habe, in einer Demokratie mitzuwirken. Ich möchte im Nationalrat mein Wissen, meine Offenheit, meine Zugkraft und Kompromissfähigkeit dafür einsetzen, dass sich die Schweiz dank einer starken Mitte auch in Zukunft vorwärtsbewegt.

Elena Zink-Zaugg (EVP)



Nachhaltige Lösungen

GWATT • Ich kandidiere für den Nationalrat, weil ich die Chance sehe, positive Veränderungen voranzutreiben. Als Pflegekraft liegt mir die Gesundheit der Menschen am Herzen, ebenso wie der Schutz unserer Umwelt. Politik bietet mir die Plattform, um für nachhaltige Lösungen und eine gerechtere Gesellschaft zu kämpfen. Ich glaube daran, dass wir durch engagierte politische Arbeit das Leben der Menschen verbessern können.

Patrick Kai Wittwer (GLP)



Mehr Dialog

THUN • Wir haben eine Schweiz mit grossen Problemen (Wohnungsnot, Kostenexplosion im Gesundheitswesen, Energiekrise usw...) und ideenreichen Akteuren, die sich nicht einig werden. Ich stehe für mehr Dialog, Konsens und einen hohen Wirkungsgrad. Als projektleitende Architektin analysiere ich Probleme und finde qualitativ hochstehende sowie bezahlbare Lösungen mit kurzer Planungs- und Realisierungszeit, die zugleich allen Beteiligten entsprechen. Das Gleiche will ich als junge Mitte-Politikerin im Nationalrat erreichen: effizient umgesetzte Lösungen für unsere echten Alltagsprobleme, abseits von Polemik und Polarisierung.

Angelika Zimmermann (Mitte)



Liberaler Werte

STEFFISBURG • Seine Zeit und Energie in die Politik zu investieren, bedeutet, seinen Teil zur Gesellschaft beizutragen, und das lohnt sich auf jeden Fall. Dass sich in der Schweiz jeden Tag so viele Leute ehrenamtlich engagieren, beweist das. Ich bringe die Anliegen meiner Generation und von mir in die politische Entwicklung ein. In meinem Fall sind das liberale Werte, eine aktive Sicherheitspolitik und ein Staat, der seine Mittel dort investiert, wo es nötig ist, und kein Mikromanagement betreibt.

Oliver Dürr (FDP)



Christliche Grundwerte

UEBESCHI • Ich habe nicht studiert, aber überlege mir trotzdem etwas: Wir brauchen nicht höhere Löhne, aber tiefere Steuern. Um etwas Positives zu bewirken, müssen wir uns in unserem Umfeld einsetzen, und nicht für das Klima auf die Strasse kleben. Mann/Frau: Wir müssen Sorge tragen zu unseren Kindern und Familien. Christliche Grundwerte sind ein stabiles Fundament mit Zukunft. Darum EDU anstatt zur EU.

Benjamin Anken (EDU)



Hoffnungsvolle Zukunft

SPIEZ • Ich setze mich dafür ein, dass kommenden Generationen eine würdige und hoffnungsvolle Zukunft ermöglicht wird. Dazu braucht es einen sorgsam Umgang mit der Natur und ein stärkeres Miteinander der Generationen, der unterschiedlichen Kulturen und sozialen Schichten. Investitionen in ein starkes Bildungssystem, ein gutes Gesundheitssystem sowie ein tragfähiges Sozialsystem lohnen sich: bereits im Heute, Morgen und bestimmt auch im Übermorgen.

Anja Schenk-Erni (EVP)



Gerechtere Zukunft

STEFFISBURG • Ich stelle mich zur Wahl, weil ich die Hoffnung an eine gerechtere Zukunft noch nicht aufgeben habe. Es mag optimistisch klingen, aber ich glaube immer noch daran, dass eine Welt ohne Ausbeutung für Profite, ohne Nachteile aufgrund der Geschlechtsidentität und Sexualität, oder ohne Ausgrenzung der Herkunft oder Religion wegen möglich ist. Allein durch die Wahl kann man wenig davon bewirken, klar. Aber die Arbeit in Parlamenten und Parteien ist einer von vielen möglichen Wegen, für diese Zukunft zu kämpfen. Darum kandidiere ich für die Juso.

Sebastian Rütly (SP)

Wahlverhalten

WAHLVERHALTEN • Wegen der verbreiteten Sorge um das Klima legten die ökologischen Parteien bei den letzten eidgenössischen Wahlen 2019 insbesondere bei der jungen Wählerschaft deutlich zu. Die SP konnte ihre Parteibasis gut mobilisieren, verlor aber fast ein Viertel ihrer ehemaligen Wählerschaft an die Grünen. Demgegenüber hatte die SVP Mühe, ihre Anhängerschaft zum Umengang zu bewegen. Sie verfügt aber insgesamt über die stabilste Wählerbasis. Die parteiübergreifende Mobilisierung der Frauen gelang nur teilweise. 2019 wurde trotzdem zum Jahr der Frauenwahl, weil die Bereitschaft, Frauen anstatt Männer zu wählen, im Vergleich zu 2015 deutlich zunahm. Die GPS und GLP waren die grossen Gewinnerinnen der eidgenössischen Wahlen 2019, während die vier Bundesratsparteien an Wählerstärke einbüssten, allen voran die SVP und die SP. Dies zeigt eine Studie aus dem Wahlforschungsprojekt Selects, das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) gefördert und von FORS in Lausanne durchgeführt wird. pd

INSERAT